
PRÜFET ALLES

Die 66 Bücher der Bibel

Gesetzgebung – das 3. Buch Mose (Levitikus)

Gottes Gegenwart in unserem Leben

Sohn Gottes – nicht Gott, der Sohn

Pfingstwunder



Heft 4

Jul/Aug 2019

Zweimonatsschrift zum Studium des
ursprünglichen Evangeliums

Es ist kein Gott außer Jahweh und Jesus ist Sein Messias

„Denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er den Erdkreis richten will mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und hat jedermann den Glauben angeboten, indem er ihn von den Toten auferweckt hat.“ (Johannes 11,25.26)

„Denn es wird geschehen, dass der Menschensohn kommt in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln, und dann wird er einem jeden vergelten nach seinem Tun.“ (Matthäus 16,27)

„Und ich sah die Toten, groß und klein, stehen vor dem Thron, und Bücher wurden aufgetan. Und ein andres Buch wurde aufgetan, welches ist das Buch des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet nach dem, was in den Büchern geschrieben steht, nach ihren Werken.“ (Offenbarung 20,12)

Die 66 Bücher der Bibel

Gesetzgebung – das 3. Buch Mose (Levitikus)

Norman Owen

Das Buch Levitikus handelt von der Zeit des Auszugs aus Ägypten, als die Söhne Israel auf dem Weg in das verheißene Land waren. Es berichtet von den Gesetzen, die Gott Israel am Sinai gegeben hatte, sowie von bestimmten Einzelheiten über die Schlachtopfer und der notwendigen Heiligkeit, die sowohl von jedem einzelnen Israeliten als auch vom Volk insgesamt abverlangt wurde.

Das Priestertum

Aaron (aus dem priesterlichen Stamm der Leviten) war Israels erster Hohepriester. Seine Söhne und Nachkommen sollten über acht Jahrhunderte hinweg die Linie des Priestertums fortführen.

Obwohl das Levitische Priestertum infolge des Ungehorsams der Israeliten versagte, sollte Gott in späteren Zeiten für ein *besseres* Priestertum sorgen: Jesus Christus (aus dem Stamm Juda) ist heute der einzige Priester, ein Mittler zwischen Gott und den Menschen.



„Denn einer ist Gott, und einer ist Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus“ (1Tim 2,5).

Christus und die Schlachtopfer

Jesus Christus hat alles, was durch die verschiedenen Opfer zum Ausdruck gebracht werden sollte, auf vollkommene Weise erfüllt. Seine völlige Hingabe und Sündlosigkeit machten ihn zum vollkommenen Opfer für all diejenigen, die sich voller Vertrauen im Glauben an Gott wenden, um Vergebung der Sünden zu erlangen.

„Wir sind geheiligt durch das ein für alle Mal geschehene Opfer des Leibes Jesu Christi [...] Dieser aber hat ein Schlachtopfer für Sünden dargebracht und sich für immer gesetzt zur Rechten Gottes [...] Da wir nun, Brüder, durch das Blut Jesu Freimütigkeit haben zum Eintritt in das Heiligtum, den er uns eröffnet hat als einen neuen und lebendigen Weg durch den Vorhang - das ist durch sein Fleisch – und einen großen Priester über das Haus Gottes, so lasst uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen in voller Gewissheit des Glaubens, die Herzen besprengt und damit gereinigt vom bösen Gewissen und den Leib gewaschen mit reinem Wasser“ (Hebr 10,10.12.19-22).

Interessante Verbindungen ...

... mit anderen Teilen der Bibel:



- 3Mo 10,3 – siehe Jes 52,11 und 1Petr 1,15-16
- 3Mo 17,11 – siehe Hebr 9,22
- 3Mo 23,39-43 – siehe Hos 12,10 und Sach 14,16

Die verschiedenen Opfer unter dem Gesetz Mose

Opfer	Bibelreferenz	Bedeutung
Brandopfer	3Mo 1	Selbsthingabe an Gott
Speisopfer	3Mo 2	Dank an Gott
Friedensopfer	3Mo 3	Frieden mit Gott
Sündopfer	3Mo 4	Sündige Natur
Schuldopfer	3Mo 5,14 ff	Persönliche Sünden
der Versöhnungstag	3Mo 16	Reinigung des Volkes

Die Festtage und ihre prophetische Bedeutung

Monat	Feste	Zukünftige Bedeutung
April	Passah	Tod Jesu Christi
Juni	Erstlingsfrüchte (Beginn der Ernte)	Christus und seine Nachfolger
Oktober	Trompeten	Rückkehr Israels in das Land
-,-	Versöhnung	Umkehr Israels
-,-	Laubhütten (Ab- schluss der Ernte)	Zeit des Millenniums (König- reich Gottes) auf der Erde

Gottes Gegenwart in unserem Leben

David Emerson

Kein theoretisches Prinzip, sondern Wirklichkeit

Im Gegensatz zu früheren Zeiten leben wir nicht in einem Zeitalter der direkten Offenbarungen. Es gibt keine Engel, die sich sichtbar zu erkennen geben und uns für unsere Aufgaben stärken. Das bedeutet aber nicht, dass sie nicht gegenwärtig sind. In Psalm 34, Vers 8 heißt es: *„Der Engel des HERRN lagert sich um die her, die ihn fürchten, und er befreit sie.“* Auch wenn wir im ersten Buch Samuel Kapitel 21 von keinem Einschreiten der Engel lesen, führt David sein Entkommen doch auf die rettende Hand Gottes zurück – dies zeigt, wie Gottes Fürsorge im Leben eines Gläubigen aussieht. In diesem Artikel soll es darum gehen, dass Gott immer bei uns ist und in unserem Leben arbeitet. Aus dieser Erkenntnis erlangen wir Trost und Stärkung.

Gottes Gegenwart

Gott hat genaue Kenntnis über alles, was uns betrifft. In Psalm 139 lesen wir, dass Er unsere Gedanken versteht und dass kein Wort gesprochen wird, welches Er nicht kennt. Es gibt keinen Ort, den wir aufsuchen könnten, an dem Er nicht wäre. Nach Hebräer 4 ist Er ein

„Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens; und kein Geschöpf ist vor ihm unsichtbar, sondern alles bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, mit dem wir es zu tun haben.“ (Hebr 4,12.13)

Diese Verse sind uns geläufig, seit wir in Kontakt mit der Wahrheit des göttlichen Wortes gekommen sind, aber haben wir es auch zugelassen, diese Kenntnis in unsere Herzen einzulassen? Verhalten wir uns immer so, wie es vor Gott wohlgefällig ist? Sagen wir stets nur Dinge, die wir auch gerne hören würden? Halten wir unseren Geist frei von Gedanken, die wir mit niemandem teilen wollten? Wenn wir dies nicht tun, betrügen wir uns da nicht selbst, indem wir annehmen, wir würden ungestraft davonkommen?

„Denn Gott wird jedes Werk, es sei gut oder böse, in ein Gericht über alles Verborgene bringen“ (Pred 12,14).

„Ich sage euch aber, dass die Menschen von jedem unnützen Wort, das sie reden werden, Rechenschaft geben müssen am Tag des Gerichts“ (Mt 12,36).

Allzu leicht sind wir so sehr in etwas vertieft, dass wir vergessen, innezuhalten und uns zu fragen: *Würde ich dies tun, sagen oder denken, wenn Gott physisch neben mir wäre und meine Worte hören und meine Gedanken lesen würde?* Es ist wichtig, uns dies fortwährend zu fragen, denn Er ist immer bei uns – zu jeder Zeit! Wenn wir uns diese Fragen während der letzten Woche gestellt hätten, hätten wir dann unsere Zeit anders genutzt? Wären wir anders mit unseren Mitmenschen umgegangen oder hätten über andere Dinge nachgedacht?

Sprüche 3, Vers 6 lehrt uns:

„Auf allen deinen Wegen erkenne nur ihn, dann ebnet er selbst deine Pfade!“

Hier fordert uns die Schrift auf, Gott zu einer Realität in unserem Leben zu machen. Wir müssen Gott als real anerkennen, da Er nicht nur passiv in unserem Leben anwesend ist. Er wirkt aktiv in unserem Leben.

Gott wirkt in unserem Leben

Wir wissen, dass Gott in unserem Leben bereits gewirkt hat, weil Christus uns dies sagt:

„Niemand kann zu mir kommen, wenn nicht der Vater, der mich gesandt hat, ihn zieht“ (Joh 6,44).

Es war keine offenkundige Vision, keine Offenbarung von Engeln, keine plötzliche Kraft, die uns dazu antrieb, Christus nachzufolgen. Dennoch hat Gott langsam und sicher die Umstände geschaffen, die uns dazu geführt haben, Christus als unseren Retter anzunehmen. Manche von uns können zurückblicken und eine Reihe von Ereignissen sehen, die sie zu diesem Entschluss gebracht haben. Bei anderen ist es nicht so offensichtlich. Aber in allen Fällen war es Gott, der hinter den Kulissen gearbeitet hat.

Warum wirkt Gott in unserem Leben? Es ist Gottes Wille, für sich selbst in Christus Kinder zur Sohnschaft zu bestimmen (vgl. Eph 1,5.9.10). Gott hat Freude daran, uns in Seine Familie aufzunehmen und uns einen Anteil in Seinem Königreich zu geben (vgl. Lk 12,32). Im Philipperbrief heißt es:

„Denn Gott ist es, der in euch wirkt sowohl das Wollen als auch das Wirken zu seinem Wohlgefallen“ (Phil 2,13).

Das heißt, dass Gott uns durch Seine Fürsorge mit einer gleichartigen Sehnsucht und Energie ausstattet, nach Seinem Wohlgefallen zu handeln.

Das Gebet

Nun wollen wir das Gebet als wichtigen Teil im Leben eines Gläubigen betrachten. Hierzu gibt es einige Bibelstellen:

„Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch geschehen“ (Joh 15,7; siehe auch Mt 6,6).

Durch Seine Fürsorge beantwortet Gott unsere Gebete und Er wirkt schon, bevor wir unsere Bitten überhaupt vorbringen:

„Denn euer Vater weiß, was ihr benötigt, ehe ihr ihn bittet“ (Mt 6,8)

Denken wir an unsere eigenen Gebete und wie Gott darauf geantwortet hat. Bei wie vielen Anliegen war Gott bereits am Werk, bevor wir sie ausgesprochen hatten?

Psalm 23 zeigt uns weitere Bereiche, in denen Gott in unserem Leben als der gute Hirte tätig ist.

„Mir wird nichts mangeln“ (Vers 1). Es gibt keinen Mangel, wenn Gott unser Hirte ist. Wenn wir zulassen, dass Er uns in unserem Leben führt, dann wird Er uns mit allem, was wir benötigen, versorgen. Dies hilft uns, äußere Umstände zu akzeptieren (vgl. Hebr 12,5).

„Er lagert mich auf grünen Auen“ (Vers 2). Sind Schafe hungrig, so suchen sie überall nach Nahrung. Das ist mit diesem Hirten jedoch nicht nötig. Er weiß, wo die saftigen Weiden sind und führt Seine Herde dorthin. Die Herde kann sich gesättigt ausruhen und hinlegen, da sie sich sicher fühlt (vgl. Zef 3,13). Dies führt zum nächsten Punkt.

„Er führt mich zu stillen Wassern“ (Vers 2). „Still“ bedeutet „friedlich, ruhig“. Hier handelt es sich nicht um ein tosendes Wasser, das gegen die Felsen schlägt und die Herde beunruhigt. Es ist ein Ort der Ruhe. Hier lagern die Schafe in Frieden mit ihrem Hirten.

Gott wirkt in unserem Leben, um uns mit Nahrung, Ruhe und Frieden zu versorgen. Manchmal erlauben wir Gott nicht, uns zu führen und kommen vom Weg ab. Was dann?

„Er erquickt meine Seele“ (Vers 3). „Erquicken“ bedeutet „erneut zuwenden“. Auch wenn wir vom Weg abgekommen sind, ist Gott mit uns und sucht die verlorenen Schafe, um sie nach Hause zu bringen.

„Er leitet mich in Pfaden der Gerechtigkeit, um seines Namens willen“ (Vers 3). Die Schafe lernen, ihrem Hirten zu vertrauen. Sie können nicht um die nächste Ecke sehen, aber sie folgen seiner Führung im Vertrauen, dass er für ihre Bedürfnisse sorgen wird. Wir dürfen dasselbe Vertrauen in Gott haben und glauben, dass die Umstände unseres Lebens unter seiner Kontrolle sind, auch wenn wir nicht verstehen, warum manche Dinge geschehen. Gott sieht das größere Bild und wird uns durch die schwierigen Lebenslagen führen, wenn wir es zulassen.

„Auch wenn ich wandere im Tal des Todesschattens, fürchte ich kein Unheil“ (Vers 4). Nur weil Gott unser Leben lenkt, heißt das nicht, dass wir keine Herausforderungen erfahren werden. Er führt uns zu stillen Wassern, aber bevor die Herde ihr Ziel erreicht, muss der Hirte sie durch gefährliche Schluchten und entlang schmaler Pfade voller Gefahren führen. Es gibt Zeiten, in denen die Schafe sich verirren. Auch wenn dies schwere Zeiten für die Herde sind, so fürchten sie kein Unheil, weil sie wissen, dass der Hirte nicht weit weg und immer bereit ist, zu helfen:

„Denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab, sie trösten mich“ (Vers 4). Dies sind zwei wichtige Hilfsmittel des Hirten – der Stecken, um zurechtzuweisen und der Stab, um Unterstützung zu leisten und den Schafen zu helfen, aus misslichen Lagen herauszukommen. Die Schafe werden durch beide Instrumente getröstet.

Gott verwendet Seinen Stecken, wenn er uns züchtigt (Hebr 12, 5.6). Nicht alle Entscheidungen Gottes sind für das Fleisch angenehm, aber sie dienen zu unserem Nutzen (Verse 9 und 10). Es ist leicht, Gottes Hand in angenehmen Dingen zu sehen. Was aber, wenn die Dinge gegen uns gerichtet zu sein scheinen? Sehen wir dann gleich die göttliche Hand, die diese Ereignisse bewirkt? Manchmal sollen wir gezüchtigt werden, damit sich etwas ändert, wir

dazulernen und weiterwachsen. Oder es besteht eine darüber hinausgehende Absicht.

Josef ist dafür ein gutes Beispiel. Er stand zahlreichen Versuchungen und Herausforderungen in seinem Leben gegenüber. Er wurde von seinen Brüdern gehasst, von seiner Familie mit 17 Jahren getrennt, versklavt, fälschlicherweise beschuldigt und ins Gefängnis geworfen. Dennoch ließ er nicht zu, dass diese Strapazen seinen Glauben erschütterten. Wie war das möglich? – Weil er in jeder Herausforderung die Hand Gottes sah (vgl. 1Mo 45,7.8; 50,20).

In jeder Situation sollten wir zu erkennen versuchen, was Gott erreichen möchte und alle Möglichkeiten ergreifen, um unseren Charakter zu verbessern, anstatt unsere Lage zu beklagen.

Das andere Werkzeug des Hirten ist der Stab. Mit ihm hilft der Hirte den Schafen, aus schwierigen Lagen herauszukommen. Er wird in vielen Situationen verwendet:

Wenn wir aufgrund der Wahrheit leiden, so können wir auf die Hilfe Gottes vertrauen (vgl. Ps 37,39.40).

Gott wacht über unsere Versuchungen und bereitet uns einen Ausgang (vgl. 1Kor 10,13). Von Zeit zu Zeit kann uns das Leben zu schwer vorkommen. Dann hilft es, nach dem Ausgang zu suchen, den Gott bereitet hat und ihn auch zu nutzen, denn wir können sicher sein, dass Er ihn für uns geschaffen hat. Selbst wenn wir fallen, stützt uns Gott und hilft uns wieder auf (vgl. Ps 37,24).

Gott wirkt durch Engel

Gott wirkt in unserem Leben, indem er für jeden von uns einen persönlichen Engel vorgesehen hat (vgl. Mt 18,10; Hebr 1,14; Ps 103,20.21). Gott hat sie nicht beauftragt, uns alle Wünsche zu erfüllen, sondern uns nach Gottes Vorsehung zu führen, sodass wir zusammen (wir und unser Engel) nach Seinem Wohlgefallen handeln. Die Engel sollen uns nicht ertappen, wenn wir falsch handeln,

sondern auf uns achthaben und uns unterstützend auf dem rechten Weg begleiten.

Es ist deutlich geworden, dass Gott in allen Aspekten unseres Lebens aktiv werden kann. Manchmal fragen wir uns, wie man wissen kann, ob eine bestimmte Situation durch göttliche Vorsehung bewirkt wurde. Bruder Robert Roberts schrieb:

„Es ist nicht möglich, durch logisches Denken zu unterscheiden, ob eine Sache auf zufälligen menschlichen Gedanken oder der Kontrolle eines Engels beruht. Der Mensch muss auch nicht versuchen, dies zu ergründen. Seine Aufgabe ist es einfach, Gott zu fürchten, Seine Gebote zu befolgen, sein Leben Ihm anzuvertrauen in der vollen und frohen Gewissheit, dass *„denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach seinem Vorsatz berufen sind“ (Röm 8,28).*“ (Aus „Wege der Vorsehung“, Kapitel 3)

Paulus schrieb dazu: *„Was sollen wir nun hierzu sagen? Wenn Gott für uns ist, wer gegen uns?“ (Röm 8,31).* Uns wird die Kraft Gottes durch das Wirken eines Engels zu unserer Errettung offenbart. Das wird uns ein starker Trost sein.

Christus nimmt an unserem persönlichen Leben Anteil. Er gab sich selbst, um uns untadelig und vollkommen zu machen (vgl. Eph 4,11-13). Seines Gehorsams wegen hat Gott ihn über das Werk Seiner Hände gesetzt (vgl. Hebr 2,7.8). Die Engel selbst sind Ihm unterworfen (vgl. 1Petr 3,22) und Er gibt ihnen Anweisungen, um Sein Ziel mit uns zu erreichen.

Die Zeit ist nicht mehr fern, wenn Christus mit seinen Engeln wiederkehren wird (vgl. Mt 16,27). Dann werden unsere Augen nicht mehr gehalten und wir werden unseren persönlichen Engel von Angesicht zu Angesicht sehen. Wie wird uns dabei zumute sein? Werden wir vor dem Gericht Angst haben oder werden wir uns darauf freuen, mit ihm über unser Leben zu diskutieren, um zu sehen, wo er uns überall geholfen hat? Was wird Christus und was werden die Engel wohl zu uns sagen?

„Warum hast du die Bibelstelle, auf die ich deine Aufmerksamkeit gelenkt habe, nicht beachtet?“ – „Hast du gewusst, dass du davor bewahrt wurdest, in einen schlimmen Unfall verwickelt zu werden, als du deine Autoschlüssel verloren hattest und darauf eine Verzögerung und ein Wutausbruch folgten?“ – „Die Begegnung mit dem interessierten Freund, der später ein Bruder wurde – das war kein Zufall.“

So viele Fragen werden beantwortet, so viele Rätsel werden gelüftet, so viele Ursachen verstanden, Unklarheiten und Unsicherheiten völlig beseitigt werden. In allem wird Gott gerechtfertigt werden bezüglich des Umgangs mit den Ereignissen.

Zusammenfassung

Gottes Gegenwart unter uns ist mehr als nur ein grundlegendes Verständnis, sie ist der Antrieb, unsere Lebensweise zu ändern und uns immerzu Seiner Nähe bewusst zu sein. Wir dürfen Mut fassen durch das Wissen, dass Er sich aktiv an unserer Entwicklung nach Seinem Vorsatz beteiligen möchte, ja auch schon beteiligt ist. Unser persönlicher Engel wurde damit beauftragt, uns zu führen und auf uns Acht zu haben, auf dass wir Gottes Willen tun können.

Während unser Herr noch abwesend ist, wollen wir daran denken, dass unser persönlicher Engel in jedem Moment unseres Lebens bei uns ist. Aus seiner Gegenwart können wir Kraft erlangen. Diese Kraft sollen wir in unserem Leben in Christus nutzen. Sie soll unser Handeln bestimmen, unsere Gedanken anregen und unsere Worte lenken. Wir dürfen zuversichtlich sein, dass sie zu unserem Heil wirken und uns zur Herrlichkeit Gottes führen.

Sohn Gottes – nicht Gott, der Sohn

Mark Sawyer

Jesus Christus wird in der Bibel weder als Gott beschrieben noch hat er schon immer existiert. Er ist seinem Vater untergeordnet, obwohl er das beste Beispiel für Gottes herrlichen Charakter ist.

Gott ist der Vater und der Gott Jesu Christi. Jesus ist Sein eingeborener Sohn und Sein vollkommen gehorsamer Knecht. In seinem irdischen Leben war Jesus unserer menschlichen Natur zwar teilhaftig, zeigte jedoch die Herrlichkeit der moralischen Eigenschaften seines Vaters.

Die folgende Reihe von Versen zeigt, wie das Neue Testament auf verschiedene Weise diesen Punkt verdeutlicht.

Wie Jesus beschrieben wird

Der Engel antwortete und sagte zu Maria:

„Der Heilige Geist wird über dich kommen und Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren werden wird, Sohn Gottes genannt werden“ (Lk 1,35).

Im ersten Teil dieser Serie sahen wir, dass Jesus Christus im Alten Testament ganz klar von Anfang an von Gott vorgesehen war. Er war wirklich das Lamm Gottes *„geschlachtet [...] von Grundlegung der Welt an“* (Offb 13,8). Seine persönliche Existenz begann jedoch erst mit seiner Empfängnis durch Gottes Kraft und mit seiner Geburt als Sohn Gottes. Zu diesem Zeitpunkt wurde Gottes Absicht im Herrn Jesus verkörpert und so sahen die Apostel seine Herrlichkeit als *„eines Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“* (Joh 1,14).

„Weil nun die Kinder Blutes und Fleisches teilhaftig sind, hat auch er in gleicher Weise daran Anteil gehabt, um durch den Tod den zunichte zu machen, der die Macht des Todes hat, das ist der

Teufel, und um alle die zu befreien, die durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren (Heb 2,14.15).

Obwohl von göttlicher Geburt, teilte Jesus unsere menschliche Natur. Er überwand alle Versuchungen, die auch wir kennen. Nur beging er keine einzige Sünde (vgl. Hebräer 4,15).

Jesus sagte:

„Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sprich zu ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater und zu meinem Gott und eurem Gott“ (Joh 20,17).

Der auferstandene Herr sprach hier zu Maria Magdalena und erklärte, dass ihr Gott und Vater auch sein Gott und Vater ist.

Der Vater und der Sohn

„Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Erbarmungen und Gott allen Trostes“ (2Kor 1,3).

Das ist eine beständige apostolische Beschreibung von Gott als Vater des Herrn Jesus Christus, die Paulus hier und in Epheser 1, Vers 3 gebraucht. Auch Petrus schreibt dasselbe in 1. Petrus 1, Vers 3.

„[...] so ist doch für uns ein Gott, der Vater, von dem alle Dinge sind und wir auf ihn hin, und ein Herr, Jesus Christus, durch den alle Dinge sind und wir durch ihn“ (1Kor 8,6).

„Denn einer ist Gott, und einer ist Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus“ (1Tim 2,5).

Vater und Sohn sind klar beschrieben als eigene Identitäten, aber mit ein und dergleichen Absicht. Jesus wird sogar klar als Mittler zwischen Gott und den Menschen positioniert. Ihm wird eine Rolle zugeschrieben, die er nicht hätte erfüllen können, wäre er tatsächlich Gott selbst gewesen.

In der Zukunft

Sogar in der Zukunft, wenn Jesus Christus das höchste Amt in der Regierung des Königreichs Gottes einnehmen wird, sehen wir, dass er auch dann seinem Vater untergeben bleiben wird.

„Denn er muss herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat. Als letzter Feind wird der Tod weggetan. »Denn alles hat er seinen Füßen unterworfen.« Aber wenn er sagt, dass ihm alles unterworfen ist, ist offensichtlich, dass Er [der Vater], der ihm alles unterworfen hat, ausgenommen ist. Wenn nun alle Dinge Ihm unterworfen sein werden, dann wird auch der Sohn Ihm [dem Vater] unterworfen sein, der alle Dinge ihm [dem Sohn] untertan gemacht hat, dass Gott sei alles in allen“ (1Kor 15,25-28).

In der Offenbarung sandte Jesus seine Botschaft als Vision vom Himmel an Johannes, der diese dann aufschrieb. Im Sendschreiben an die Gemeinde zu Philadelphia richtete Jesus (durch Johannes) seine Worte an jene, die ihm treu bleiben und die Welt „überwinden“ würden, und legte dabei vierfache Betonung auf „mein Gott“. So ist nur Gott der Vater und der Vater allein ist Gott. Er ist der Gott von Jesus Christus.

*„Wer überwindet, den werde ich im Tempel **meines Gottes** zu einer Säule machen, und er wird nie mehr hinausgehen; und ich werde auf ihn schreiben den Namen **meines Gottes** und den Namen der Stadt **meines Gottes**, des neuen Jerusalem, das aus dem Himmel herabkommt **von meinem Gott**, und meinen neuen Namen“ (Offb 3,12).*

Alle diese Hinweise, die an verschiedenen Stellen verwendet werden und an verschiedene Adressaten gerichtet sind, beinhalten die gleiche Botschaft: Jesus ist der Sohn Gottes und damit die zweite Autorität nach Gott, aber keinesfalls ist er Bestandteil der Person Gottes.

Pfingstwunder

Marcus Bauer

Bitte lesen Sie zuerst aus Apostelgeschichte 2 die Verse 14 bis 36.

Jedes Jahr zwischen Mitte Mai und Mitte Juni begeht die Christenheit das Pfingstfest. Würden wir eine Umfrage starten, wäre ich mir nicht so sicher, ob jeder wüsste, was an Pfingsten so Besonderes geschehen ist, geschweige denn, welchen Ursprung dieses Fest im Alten Testament hat.

Und welche Bedeutung messen Sie diesem Fest zu? Ja, werden Sie nun denken, natürlich wissen Sie, was damals in Jerusalem geschah und was das Pfingstwunder war: dass damals der heilige Geist auf die Apostel kam und jeder Einzelne der dort versammelten, multiethnischen Gruppe sie in seiner eigenen Muttersprache reden hörte. Aber ist das alles? Ist diese Geschichte einfach eine von vielen beeindruckenden Geschichten in der Heiligen Schrift?

Der christliche Begriff „Pfingsten“ ist aus dem Griechischen abgeleitet, denn im Urtext steht dort „Pentekoste“, was „fünfzig“ bedeutet. Es steht in Zusammenhang mit einem der drei besonderen Feste, die Gott seinem Volk zu feiern aufgetragen hatte.

Wir lesen von diesen Festen zunächst im zweiten Buch Mose:

„Dreimal im Jahr sollst du mir ein Fest feiern: Das Fest der Ungesäuerten Brote sollst du so halten, dass du sieben Tage ungesäuertes Brot isst, wie ich dir geboten habe, im Monat Abib, denn zu dieser Zeit bist du aus Ägypten gezogen. Niemand erscheine mit leeren Händen vor mir! Und du sollst halten das Fest der Ernte, der Erstlinge deiner Früchte, die du auf dem Felde gesät hast, und das Fest der Lese am Ausgang des Jahres, wenn du den Ertrag deiner Arbeit eingesammelt hast vom Felde. Dreimal im Jahre soll erscheinen vor dem HERRN, dem Herrscher, alles, was männlich ist unter dir. Du sollst das Blut meines Opfers nicht zugleich mit Sauerteig opfern, und das Fett von meinem Fest soll nicht über Nacht bleiben bis zum Morgen. Das Beste von den Erstlingen deines Feldes sollst

du in das Haus des HERRN, deines Gottes, bringen. Du sollst das Böcklein nicht kochen in seiner Mutter Milch“ (2Mo 23,14-19).

An dieser Stelle finden wir also das erste Gebot an die Kinder Israel, dass sie drei Mal im Jahr dem Allmächtigen ein Fest feiern sollten. Es sind dies:

- Das Fest der ungesäuerten Brote – das Passah – zum Gedenken an den Auszug aus Ägypten.
- Das Fest der Erstlingsernte – relativ zu Beginn der Erntezeit – das später das Wochenfest, auf Hebräisch „Schawuot“, genannt wurde.
- Das Fest der Lese am Ausgang des Jahres, wenn die Ernte eingefahren wurde – das Laubhüttenfest.

Im 5. Buch Mose werden diese Feste noch etwas genauer dargelegt. In Kapitel 16 in den Versen 1 bis 17 geht das Gesetz detaillierter darauf ein, wie die Kinder Israel die Feste begehen sollten. Die ersten acht Verse befassen sich mit dem Passahfest und wir steigen im achten Vers in den Text ein, um den Kontext zu verstehen.

„Sechs Tage sollst du [an Passah] Ungesäuertes essen, und am siebenten Tag ist Festversammlung für den HERRN, deinen Gott; da sollst du keine Arbeit tun. Sieben Wochen sollst du zählen und damit anfangen, wenn man zuerst die Sichel an die Halme legt, und sollst das Wochenfest halten dem HERRN, deinem Gott, und eine freiwillige Gabe deiner Hand geben je nachdem, wie dich der HERR, dein Gott, gesegnet hat. Und sollst fröhlich sein vor dem HERRN, deinem Gott, du und dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd und der Levit, der in deiner Stadt lebt, der Fremdling, die Waise und die Witwe, die in deiner Mitte sind, an der Stätte, die der HERR, dein Gott, erwählen wird, dass sein Name da wohne. Denke daran, dass du Knecht in Ägypten gewesen bist, und beachte und halte diese Gebote“ (5Mo 17,8-12).

Wir lesen hier, dass nach der Festversammlung zu Passah am siebten Tag sieben Wochen abgezählt werden sollten. Sieben

Wochen mal sieben Tage ergibt insgesamt 49 Tage und nach diesen Tagen sollten sie das Wochenfest feiern.

Wir erfahren über das Fest, dass sie dort eine freiwillige Gabe geben sollten, je nachdem, wie der HERR sie gesegnet hatte, und dass ihnen aufgetragen war, fröhlich zu sein vor dem HERRN, auch über Geschlechter- und Standesgrenzen hinweg, bis hin zu den Fremdlingen in ihrer Mitte.

Dieses Fest ist also als ein Fest der Freude gedacht. Zum einen sollten sie sich über ihre ersten Ernteerträge freuen – zu Schawuot war in Israel der erste Weizen reif – und dem HERRN einen Teil davon darbringen, entsprechend dem Segen, den sie selbst empfangen hatten. Zum anderen sollten sich alle Menschen miteinander freuen, fröhlich sein und feiern.

Im Gegensatz zum **Passahfest** – das auch die Komponente des Erinnerns enthält, nämlich dass sie damals in Ägypten in Lebensgefahr waren und durch den Allmächtigen hinausgeführt worden waren hin zu dem Land, in dem sie künftig leben sollten – kommt hier die Freude zum Ausdruck, die sie erleben durften, *nachdem* sie das Land betreten und bestellt hatten. Die ersten Früchte sind reif zur Ernte. Sie leben in einem Land, das ihnen Gott, Jahweh, gegeben hat und das ist Grund zur Freude, denn in Seinem Land leben sie sicher.

Übrigens wird auch vom Laubhüttenfest gesagt, dass es ein fröhliches Fest sein sollte, denn es sollte sieben Tage lang gefeiert werden, dass Gott sie gesegnet und ihnen eine gute Ernte beschert hatte.

Dieser Blickwinkel ist zunächst einmal einer, der von der Gegenwart (damals in den Tagen der Kinder Israel oder auch von der Gegenwart der heutigen Juden aus) in die Geschichte Israels zurückgreift.

Doch bei diesen Festen gibt es auch den anderen Blickwinkel, nämlich den aus der Gegenwart hinaus in die Zukunft. Das Passah

war nicht nur geschehen, um damals das Volk Israel aus seiner Bedrängnis durch die Ägypter zu befreien. Nein – der Allmächtige zeigte ihm den Weg zum Leben in der Zukunft. Das Passah war auch geschehen, um den Kindern Israel einen Weg zu zeigen, wie sie ihren adamitischen Zustand mit Gott versöhnen und wieder zurückgelangen könnten zu einer Existenz in Einheit mit ihrem Schöpfer. Das Passahfest hatte also von Anfang an das Ziel, die Kinder Israel nicht nur aus der damaligen Bedrängnis zu befreien, sondern ihnen den Weg zurück zum Baum des Lebens zu ebnet. Hier wird auch bei den Kindern Israel die Grundlage für die Auferstehung aus den Toten und die Hoffnung auf ein Leben in Gottes Reich gelegt, wo sie wieder Zugang zum Baum des Lebens haben werden.

Vom Blickwinkel der Gegenwart in die Zukunft ist auch die Dimension des **Laubhüttenfestes** klar, das uns daran erinnert, dass uns unser Schöpfer nicht nur Segnungen im Diesseits versprochen hat, sondern dass Er uns ein Reich verheißt, in dem Tod, Krankheit und Gebrechen überwunden sein werden. Die Aussicht umfasst auch Frieden für den gesamten Erdkreis, welcher von Zion ausgehen soll. Etwas, das momentan kein säkularer Mensch glauben kann, bei all den Spannungen in der ganzen Welt und insbesondere im Nahen Osten.

Doch worauf weist das **Wochenfest** hin? Zum einen nehmen wir die Freude wahr, die herrscht, wenn nach dem Säen und geduldigem Warten die ersten Früchte geerntet werden können. Haben Sie auch schon Samen ausgestreut und sich gefreut, wenn die kleinen Samenkörner, die Sie in die Erde gesteckt haben, aufgingen und zu keimen begannen?

Zum anderen sollte die Gemeinschaft des Volkes Israel Freude darüber empfinden, dass alle gemeinsam, egal, wie begütert oder nicht, egal, wie hoch oder niedrig von Stand, egal, ob Mann oder Frau, auch mit allen Fremdlingen, die unter ihnen wohnten, sehen können: Wir sind auf dem richtigen Weg, wir können uns gegenseitig

stärken und tragen, damit wir nicht nur ein paar Erstlingsfrüchte ernten, sondern auch bei der großen Ernte im Herbst dabei sind.

Jedes Jahr muss aufs Neue gesät und geerntet werden, in diesem Zyklus bewegt sich die Menschheit von Anbeginn der Zeit. Und in diesem Zyklus ist auch das menschliche Leben eingebettet, das von der Geburt bis zum letzten Atemzug gewisse Stadien durchläuft. Während die einen Menschen alt werden und sterben, werden andere geboren. Auch der Glaube muss immer wieder aufs Neue gesät werden und immer wieder aufs Neue machen wir die Erfahrung des Bauern, dass es nach der Saat erst einmal so aussieht, als ob nichts passierte, aber irgendwann entdecken wir die ersten Anzeichen und dann wird unsere Saat größer und bringt uns die ersten Früchte.

Zu diesen Perspektiven kommt nun noch die dritte Komponente, nämlich die, dass das Gesetz sowie das ganze Alte Testament auf den einen Menschen hinweisen, der von Anfang an prophezeit war: auf Jesus Christus, den Sohn Gottes, der gekommen ist, um das Gesetz zu erfüllen.

Es ist kein Zufall, dass unser Herr Jesus Christus zum Passahfest ans Kreuz geschlagen wurde. Denn dadurch erfüllte er das Gesetz, indem er das vollkommene Passahlamm wurde, das die Sünde der gesamten Welt trug, damit jeder, der an ihn glaubt und sich mit seinem Tod verbindet, auch verbunden sein wird mit seiner Auferstehung zu ewigem Leben.

Das Laubhüttenfest zielt auf die große Ernte am Ende der Tage ab, bei der das gesamte Volk Gottes, aus den Kindern Israel und den Heiden, in Gottes Reich des Friedens einziehen soll.

Und hier an Pfingsten, in Apostelgeschichte 2, befinden wir uns am Tag nach der Darbringung der Erstlingsgarbe, wie uns der erste Vers berichtet. Und dies ist der „Pentekoste“, der 50. Tag nach dem Passah.

Wie wir aus den ersten Versen in Apostelgeschichte 2 entnehmen können, waren zu diesem Fest viele Menschen aus unterschied-

lichen Gegenden in Jerusalem zusammengekommen. Wer diese Menschen wohl waren?

Wir können davon ausgehen, dass dies Juden aus der Diaspora waren, die nach der Einnahme des Nordreichs zerstreut worden waren, und die dem Gebot gefolgt waren, sich regelmäßig vor dem HERRN zu zeigen und daher in Jerusalem zusammenkamen.

Die Tatsache, dass Petrus hier mit seiner Erklärung nicht von Anfang an beginnt – wie beispielsweise Paulus auf dem Areopag, als er mit den Griechen redete, die keine Vorahnung vom Glauben hatten –, sondern zunächst den Propheten Joel zitiert und dann auf David zu sprechen kommt, ist ein Indiz dafür, dass die Volksmenge hauptsächlich aus Juden bestand, die ihre Schriften kannten.

Er erklärt ihnen, dass sie sich nicht über das Wunder des Hörens wundern oder es gar belächeln sollten, sondern dass solche Dinge am Ende der Zeiten auftreten würden gemäß den Worten des Propheten Joel:

„Und es wird geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, dass ich von meinem Geist ausgießen werde auf alles Fleisch, und eure Söhne und eure Töchter werden weissagen, und eure jungen Männer werden Gesichte sehen, und eure Ältesten werden in Träumen Visionen haben; Und sogar auf meine Knechte und auf meine Mägde werde ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie werden weissagen. Und ich werde Wunder tun oben am Himmel und Zeichen unten auf der Erde: Blut und Feuer und qualmender Rauch; die Sonne wird verwandelt werden in Finsternis und der Mond in Blut, ehe der große und herrliche Tag des Herrn kommt. Und es wird geschehen: Jeder, der den Namen des HERRN anrufen wird, wird gerettet werden“ (Joe 3,1-5).

Joel hatte angekündigt, dass sich am Ende der Tage die Sonne in Finsternis und der Mond in Blut verwandeln würden, sprich, dass das Leben des Volkes hart werden würde, denn die Regierung in Israel sollte aufhören (70 n. Chr.). Es stand ihnen eine Leidenszeit als Volk ohne Land in der Diaspora bevor.

Und Petrus erläutert, worin die Errettung liegt.

„Männer von Israel, hört diese Worte: Jesus, den Nazoräer, einen Mann, der von Gott euch gegenüber erwiesen worden ist durch Machttaten und Wunder und Zeichen, die Gott durch ihn in eurer Mitte tat, wie ihr selbst wisst – diesen Mann, der nach dem bestimmten Ratschluss und nach Vorkenntnis Gottes hingegeben worden ist, habt ihr durch die Hand von Gesetzlosen an das Kreuz geschlagen und umgebracht“ (Apg 2,22.23).

Durch das Pfingstwunder aufgerüttelt erklärt ihnen Petrus also, dass die Errettung Jahwehs in Seinem Sohn Jesus Christus liegt, den sie zuvor gekreuzigt hatten. Da er als Einziger gerecht war, ließ ihn Gott nicht im Grab. Durch ihn hat Gott die Wehen beziehungsweise die Fesseln des Todes aufgelöst.

Wenn also der Prophet Joel von der Errettung Jahwehs schreibt, so findet sie ihre Erfüllung in Seinem Sohn Jesus Christus.

Dies ist die zentrale Botschaft der Predigt des Petrus: *„Diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, den hat Gott bestimmt, die Errettung zu bringen, die er schon lange zuvor in den Schriften der Propheten angekündigt hat.“*

Und er untermauert seine Predigt, indem er das Glaubensbeispiel von David anführt:

„Denn David sagt über ihn: „Ich sah den Herrn allezeit vor mir; denn er ist zu meiner Rechten, damit ich nicht wanke. Darum freute sich mein Herz, und meine Zunge jubelte; ja, auch mein Fleisch wird in Hoffnung ruhen; denn du wirst meine Seele nicht im Hades zurücklassen noch zugeben, dass dein Frommer Verwesung sehe. Du hast mir kundgetan Wege des Lebens; du wirst mich mit Freude erfüllen vor deinem Angesicht“ (Apg 2,25-28).

David hatte eine lebendige Vision von seinem Nachkommen, der erst Jahrhunderte nach ihm geboren werden sollte, aber von dem er wusste, dass er der ist, der die Erlösung bringt. Hier zitiert nun Petrus aus Psalm 16 und dort steht „HERR“ in Kapitälchen. Anhand dessen den Schluss zu ziehen, dass Gott Jahweh und unser Herr Jesus

Christus dieselbe Person seien, wäre ein fataler Trugschluss. Es ist so zu verstehen, dass unser Herr Jesus Christus, der Sohn Gottes und der einzig vollkommene Mensch, der Einzige ist, der den Allmächtigen für uns sichtbar und vorstellbar machen kann. Er selbst sagt vom Vater in Johannes 4, Vers 24, dass Gott Geist sei. Dennoch dürfen wir Ihn Vater nennen, damit wir einen Begriff haben, mit dem wir mehr verbinden können als mit dem aus menschlicher Sicht Unvorstellbaren.

Wenn wir dies im Hinterkopf behalten, erhalten alle Bibelstellen in der Lebensgeschichte Davids eine neue Dimension, denn er sah im HERRN, sprich in Jahweh, Seinen Sohn Jesus Christus, der zwar erst Jahrhunderte nach ihm geboren werden sollte, der aber der Menschheit Gottes Allmacht offenbarte. Dies ist sicherlich der Grund, warum David für den Auftragsmord an Uria und wegen des Ehebruchs mit Batseba nicht gesteinigt worden war, wie es ja das Gesetz gefordert hätte, sondern er erfuhr Sündenvergebung aus Gnade. Und diese Sündenvergebung war nur möglich, weil er wusste, dass der neue Adam kommen würde, der den Menschen einen Weg zeigte, wie sie sich von der Last der Sünde und des Todes befreien und Vergebung der Sünden erlangen könnten.

In seiner Predigt sagt Petrus deutlich, dass der Patriarch David von seinem Nachkommen Jesus wusste. Lesen wir weiter in Apostelgeschichte 2:

„[...] hat er [David] voraussehend von der Auferstehung des Christus geredet, dass er weder im Hades zurückgelassen worden ist noch sein Fleisch die Verwesung gesehen hat. Diesen Jesus hat Gott auferweckt, wovon wir alle Zeugen sind. Nachdem er nun durch die Rechte Gottes erhöht worden ist und die Verheißung des Heiligen Geistes vom Vater empfangen hat, hat er dieses ausgegossen, was ihr seht und hört. Denn nicht David ist in die Himmel aufgefahren; er sagt aber selbst: »Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten [und hier zitiert er Psalm 110], bis ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füße!« Das ganze Haus Israel wisse nun zuverlässig, dass Gott ihn sowohl zum Herrn

als auch zum Christus gemacht hat, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt“ (Apg 2,31-36).

Gott hat Jesus Christus also zum Herrn und zum Christus, sprich zum Messias gemacht. Dies ist der Inhalt der Pfingstpredigt. Und die Verheißung des Heiligen Geistes wurde 50 Tage nach seinem Tod und damit verbunden die ersten Früchte seiner Tat Wirklichkeit, denn an diesem Tag ließen sich 3 000 Menschen taufen.

Hier kamen die ersten Gläubigen zur engsten Jüngerschar hinzu. Hier gab es auch die ersten Gläubigen, die diese frohe und gute Botschaft weitertrugen in die Orte, in denen sie wohnten und dort erzählten, was ihnen widerfahren war. Hier liegt auch der Beginn der Gemeinde, denn danach formierte sich das Gemeindeleben: *„[...] sie verharrten in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten“ (Apg 2,42).* Hier begann die erste Ernte der größten Saat überhaupt, die ihre letzten Früchte einfahren wird, kurz bevor unser Herr Jesus Christus wieder zurück auf die Erde kommen wird, um die Ernte zu feiern.

Indem wir das Gedächtnismahl halten, erinnern wir uns regelmäßig an den Tod und die Auferstehung unseres Herrn Jesu Christi, so wie er es uns geboten hat. Ebenso sind unsere Gedanken oft auf die Zukunft ausgerichtet und wir können mit Spannung verfolgen, wie sich die Prophetie erfüllt und dürfen unseren Herrn als Friedensbringer für diese geschundene Erde erwarten.

Aber wie oft denken wir an die Freude zu Schawuot, dem Wochenfest? An die Freude über dieses Ereignis an Pfingsten, an dem die ersten Früchte des Todes und der Auferstehung Christi eingebracht wurden? Freude darüber, dass der Tod und die Auferstehung Jesu Christi bewirken, dass auch in uns der unvergängliche Same, von dem im ersten Petrusbrief die Rede ist, aufgehen kann und uns zum Leben führt.

Freude darüber, dass wir sehen und spüren dürfen, dass wir von unserem Herrn getragen werden. Dass wir sehen, dass uns immer wieder vor allem auch in den harten Zeiten des Daseins geholfen

wird. Dass wir wahrnehmen, unsere Hilfe liegt im HERRN (Jahweh), der sich in unserem Herrn (Jesus Christus) zeigt und offenbart und der uns in diesem Leben helfen will, dass wir durchhalten, bis zur großen Ernte am Ende.

Daher lasst uns Freude haben am heutigen Tag. Auch Freude aneinander. Zeigen wir unserer Schwester und unserem Bruder, dass wir uns freuen, dass sie oder er da ist, dass wir zusammen eine Gemeinde bilden. So wie Israel sich auch freuen sollte über alle in seiner Mitte, ungeachtet des Geschlechts, der Herkunft oder des sozialen Status.

Lasst uns Freude empfinden darüber, dass Jesus Christus, der vor 2 000 Jahren gekreuzigt wurde, auferstanden ist und den Weg zum Leben geebnet hat. Er nimmt uns alle Lasten ab, die wir immer wieder mit uns herumschleppen. Er führt uns auf den Weg des Heils und zu ewigem Leben.

Morgen

*Gewiss und jeden Morgen neu
Ist Deine Liebe, Deine Treu.
Durch sie sind wir aus Schlaf und Nacht
Zu neuem Leben aufgewacht.*

*Der Tag beginnt den neuen Lauf,
Vergebung ziehet mit herauf.
Zeit der Besinnung und der Kraft,
Neu deine Gnade uns verschafft.*

*Der neue Tag mach uns bereit,
Dem HERRN zu weihen unsre Zeit.
Dass wir noch mehr im Glauben reich,
Dem Vorbild unsres Meisters gleich.*

*O Gott, der in den Himmeln wohnt,
Erhaben über allem thront,
Hilf uns, dass wir trotz Müh und Plag
Vor Dir bestehn auch diesen Tag.*

Text: Reinhart Sieber
(aus Lied Nr. 180, Christadelphian Liederbuch)

Christus als Richter

... wird den Glauben und die Werke jedes Einzelnen beurteilen:

„Denn wir müssen alle vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden, damit jeder empfangen, was er durch den Leib vollbracht hat, dementsprechend, was er getan hat, es sei Gutes oder Böses.“ (2. Korinther 5,10)

... bestraft die untreuen Nachfolger mit dem ewigen Tod:

„Darum bestehen Gottlose nicht im Gericht, noch Sünder in der Gemeinde der Gerechten.“ (Psalm 1,5.6)

... belohnt die treuen Nachfolger mit ewigem Leben:

„Wundert euch darüber nicht, denn es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräber sind, seine Stimme hören und hervorkommen werden: die das Gute getan haben zur Auferstehung des Lebens, die aber das Böse getan haben zur Auferstehung des Gerichts.“ (Johannes 5,28.29)

Weiterführende Literatur unserer Gemeinde:

- **Bibelkorrespondenzkurs**
Bibelstudienkurs bestehend aus 40 Lektionen durch 10 Sendungen und persönliche Studienbetreuung.
- **Der Schlüssel zum Evangelium**
Eine aufschlussreiche Argumentation, warum jeder die Bibel lesen sollte, und eine einleuchtende Erklärung, was das Evangelium bedeutet.
- **Die Wiederkunft Christi**
Die einzige Hoffnung auf Rettung der Menschheit.
- **Ewiges Leben im Reich Gottes**
Der Weg in eine herrliche Zukunft für den Planeten Erde – und für Sie.
- **Wahrheit** – Auszüge aus der Heiligen Schrift zu den wichtigsten Glaubenspunkten der Bibel
- **Ewiges Leben im Reich Gottes**
Der Weg und die Vorbereitung für eine herrliche und unendliche Zukunft.
- **Bibelleseplan**
Die tabellarische Vorschlagsliste zum täglichen Lesen verschiedener Kapitel führt Sie innerhalb eines Jahres durch die gesamte Bibel.